Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 25 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Fernspr.: Redaktion Nr. 264 u. 23, Geschäftsst. Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk.

Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet.

Zweite Ausgabe. 2. Blatt. Sonntag, 17. Dezember 1911. 60. Jahrgang. Nr. 892.

Der Erzähler. Nr. 202.

Das neue Musikkorps.

Von J. Fuß.

Peter Esch war der Vogelhändler des Dorfes.

Wenn man ein Rotkehlchen, einen Finken oder eine Nachtigall haben mußte, dann konnte Peter einem dazu verhelfen.

Man mußte ihn sehen, wenn er an einem kalten Wintermorgen Zeisige mit Leimruten in der Hecke fing oder wenn er an einem warmen, stillen Sommerabend die Nachtigall mit Mehlwürmern fing.

Die Fasanen in dem zum Schlosse gehörenden Walde hatte er bis auf den letzten weggefangen, dafür verstand er ein Künstchen. Der Baron hatte ihm schon fünf Taler geboten, wenn er ihn dieses Künstchen lehren wollte, aber Peter hatte gesagt: „Ach nein, Herr Baron, das weiß ich allein, und wenn ich sterbe, hinterlasse ich es meinem Sohne."

Peter war eigentlich Schuhmacher, und wenn man in seine Werkstatt kam, dann verging einem Hören und Sehen von dem Gesange; da schlugen die Drosseln und die Finken, da piepten die Zeisige und kreischten die Elstern; ja, mitunter pfiff ganz süß, ganz genau, als wenn es aus der Ferne käme, die Nachtigall hinter einem grünen Vorhang, der vor ihrem Käfig hing.

Aber wenn man ein Vöglein von Peter kaufte, und man hängte es zu Hause auf, dann sang es nicht mehr, dann trauerte es und es starb, und wenn man den Peter fragte, woran es läge, dann sagte er: „Ja, Junge, man muß mit Vögeln umzugehen wissen gerade wie mit Menschen. Sie haben alle so ihre eigene Schwäche, und wenn man sie darin zu fassen weiß, dann ist man fertig; da ist nun zum Beispiel eine Drossel, die ist stolz und sitzt gerne in einem schönen Käfig, die hört gerne ein schönes Liedchen, man muß es ihr nur vorpfeifen, etwas mit ihr plaudern. Und dann die Finken, zu denen muß man auch mitunter etwas sagen; einer Nachtigall muß man des Abends etwas vorpfeifen; und so muß man genau wissen, was sie haben wollen."

Peter war denn auch durch und durch musikalisch, und er pfiff selbst wie eine Drossel. Es war denn auch kein Wunder, daß, als im Dorfe die Rede von der Gründung einer Musikkapelle war, Peter sich gleich dafür begeisterte und eines der eifrigsten Mitglieder der Kommission wurde, die bei den Dorfbewohnern das Geld für die Instrumente gesammelt hatten.

Die Musikkapelle war nun da, und der Unterlehrer, ein sehr musikalischer Mann, hatte sie ein paar sehr hübsche Stücke gelehrt.

Leicht war das nicht gewesen; denn wenn man sein ganzes Leben Pechdraht gezogen, Holzschuhe gebohrt oder Schweine geschlachtet hat, kann man nicht so auf einmal mit den Klappen einer Klarinette oder den Schallöchern einer Flöte sich zurecht finden.

Aber, wie ich sage, das neue Musikkorps spielte schon ein paar schöne Stücke, und es hatte eine Fahne von Sammet, worauf in goldenen Buchstaben stand, daß die neue Kapelle „Unsere Freude" war.

Wie stolz waren die Leute, wenn sie durch das Dorf zogen und einen schönen Marsch spielten. Dann kamen die jungen Mädchen vor die Türe und dann trippelten die Schuljungen auf ihren klappernden Holzschuhen jubelnd vor der Musik einher. Der Bürgermeister, der „Protektor" der Kapelle war, stand in seinem Gärtchen und lächelte freundlich, und der Polizeidiener, der es bis zum Unteroffizier gebracht hatte und gegen „Napolium" gekämpft hatte, schlug die Hacken zusammen und legte die Hand an seine Mütze, wenn die Musik vorbeikam.

Aber am stolzesten waren die Musikanten, wenn sie auf ein Dorf in der Nachbarschaft gingen, wo man keine Musik hatte, nach Haaren oder nach Krummdorf, dann bliesen und trommelten sie noch einmal so laut wie sonst. Dann spannte Peter Esch sein mageres Ochslein vor die Karre und die Musikkapelle hielt ihren Einzug ins Dorf mit Trommel- und Beckenschlag. Peter, der Vogelhändler, der nicht bloß schusterte, sondern auch ein klein wenig Landbau betrieb, war mit allgemeinen Stimmen zum Fuhrmann der Kapelle ernannt worden.

Das hatte so eine Zeitlang gut gegangen, aber der Mensch ist unbeständig und es begann Peter, der doch musikalisch war, zu langweilen, daß er immer nur Ochsentreiber spielen konnte, während die anderen Mitglieder, die doch nichts mehr dafür getan hatten als er, da so feierlich auf der Karre saßen und spielten und von allen mit Hochachtung betrachtet wurden.

„Herr Lehrer," sagte Peter eines schönen Tages, „ich danke dafür, immer den Ochsentreiber zu spielen, es sitzt dafür viel zu viel Musikalisches in mir."

„Aber, Junge, was willst du denn?" fragte der Lehrer.

„Ich will die Trommel und die Becken schlagen."

„Die Trommel und die Becken? Das ist schnell gesagt, aber Junge, du kennst doch keine einzige Note Musik."

„Das kannte Hannes, der Müller, auch nicht, und er schlägt sie doch: ich kann es gerade so gut lernen wie er."

„Aber er tut es nun gut; es hat wohl ein halbes Jahr gedauert, ehe er es konnte: sei doch vernünftig, Kerl, und bringe nicht alles in Verwirrung."

„Ich will spielen."

„Du hast nichts zu wollen, ich bin hier Meister; wenn du willst, darfst du mit brummen."

„Mit brummen?"

„Ja, mit brummen.".

„Aber, Herr Lehrer, ich bin doch Mitglied."

„Das ist möglich."

„Soll ich Ihnen mal etwas sagen, Herr Lehrer, wenn Sie mir nicht ein anständiges Pöstchen geben, bekommen Sie die Ochsenkarre auch nicht mehr."

„Dann machen wir den Doktor zum Ehrenmitglied und bitten ihn um seinen Jagdwagen."

„Den bekommen Sie nie."

„Das werden wir sehen; sonst werden alle Mitglieder der Kapelle ohne ihn sterben und ihre Familien dazu."

„Nun denn, probieren Sie es nur," sagte Peter, und er drehte dem Lehrer seinen Rücken zu und pfiff ein Liedchen — aber mit der Ochsenkarre ist es aus, schon getan!"

Der Lehrer dachte eine Weile nach und sagte dann auf einmal:

„Weißt du was, Peter, wir wollen dich zum Fähnrich machen und dann kannst du die Fahne tragen und zugleich dein Ochslein leiten."

„Danke," sagte Peter, „keine Fahne, dafür bin ich zu musikalisch, ich muß ein Instrument haben, ich will nun die Trommel und die Becken, und damit aus."

„Du bekommst sie nicht," sagte der Lehrer. Peter ging grimmig nach Hause, und als er mit seinen Vögeln allein war, dachte er nach und sagte dann bei sich:

„Peter, Peter, du darfst dich nicht lumpen lassen . . . Du hast das Geld für die Harmonie gesammelt . . . Du hast deine Ochsenkarre hergegeben . . . und nun wollen sie dir kein Instrument geben . . . singen oder Klavier spielen kannst du allerdings nicht, aber doch herrlich schön pfeifen . . . sie wollen dir kein Instrument geben, gut, sie sollen es aber bereuen!"

In Krummdorf war Kirmes und die Musikkapelle sollte dahin ziehen, um Musik zu machen. Alle hatten gedacht, Peter wolle sie nicht fahren mit seiner Ochsenkarre, und sie waren sehr erstaunt, als Peter ihnen schmunzelnd sagte: „Ja, gewiß, gerne!"

Es war ein warmer Sommertag und das Ochslein kam nur Fuß für Fuß weiter auf dem Feldwege nach Krummdorf, denn die Karrenspuren waren tief und es hatte den vorigen Tag fürchterlich geregnet, so daß hier und da große Pfützen auf dem Wege standen.

Man hatte drei starke Bretter über die Karre gelegt. Hinten saßen Drickes, der Gerber, Kornelius, der Anstreicher, und Anton, der Holzschuhmacher mit dem schweren Kupfer. Die anderen wirkenden Mitglieder hatten einen Platz auf dem zweiten Brett gesucht. Der Lehrer saß mit dem Fähnrich, der Flöte und der Klarinette auf dem ersten Brett, während Peter vorne auf der Karre saß und mit seinem Ochslein plauderte.

Die Musikanten saßen auf der Karre wie Heringe in der Tonne und sie sagten nichts als mitunter: „Donnerwetter, was ist es warm heute, was ist es warm!"

Peter saß bei seinem Ochslein und pfiff.

Sie mußten durch eine Tiefe fahren und da stand der ganze Weg tief unter Wasser. Das Ochslein konnte fast nicht weiter, und die breiten Karrenräder gingen fast bis in die Mitte in das Wasser.

Peter saß bei seinem Ochslein und er pfiff.

Die Musiker hatten Todesangst auf der Karre.

Aber was war das? Auf einmal kam Leben in die schwitzenden Männchen auf der Karre, sie streckten die Arme in die Luft und sie schrien: „Hü, hü, die Karre schlägt um!"

Und das war auch so. Die Karre schlug hintenüber, und platsch, da lag mir die ganze Kapelle im Wasser. Der schwere Kupfer lag unten. Der Lehrer, der Fähnrich, die Flöte und die Klarinette lagen oben und die anderen wirkenden Mitglieder lagen in der Mitte.

Peter saß bei seinem Ochslein und pfiff.

Als die Karre leer war, schlug sie von selbst wieder zurück. Das Ochslein ging langsam weiter, die Kapelle krabbelte im Wasser und suchte auf die Beine zu kommen.

Das war ein Spektakel. Sie waren alle von oben bis unten mit Schlamm bedeckt, die schönen, neuen Instrumente waren bis oben voll schwarzen Wassers, die Röcke und Hosen des schweren Kupfers triefen, und das Vorhemdchen des Lehrers — welch nützliches Kleidungsstück die Cölner so hübsch „Laberdönche" nennen — glich einer Landkarte mit weißen Seen und schwarzen Inseln.

„Hü!" rief der Lehrer hinter der Karre her, „hü, Peter, wir sind herabgefallen."

Peter sah einmal um:

„Was ist gefällig? Sagten Sie etwas?" fragte er.

„Die Karre ist umgeschlagen," rief Anton, der Holzschuhmacher, „die schönen, neuen Instrumente sind verdorben."

„Was sagt Ihr, umgeschlagen?" fragte Peter.

„Ja, sicher, umgeschlagen," rief der Lehrer, „und das hast du getan, du hast die Stange herausgezogen."

„Was, die Stange herausgezogen?"

„Ja, weil du giftig bist, daß du kein Instrument bekommst."

Aber Peter wußte von nichts.

„Wenn ihr noch viel Geschwätz macht, laß ich euch hier stehen," sagte er, „dann könnt ihr sehen, wie ihr zurückkommt."

Das neue Musikkorps hatte nicht gerade große Lust, in den nassen Kirmeskleidern nach Hause zu wandern, und sie waren herzlich froh, daß Peter sie wieder auflud, sein Ochslein „Kehrt" machen ließ und wieder nach Hause fuhr. Sie sprachen unterwegs nichts zueinander, die Sonne buk Pfannekuchen von ihren schlammigen Kleidern. Peter pfiff und schwätzte mit seinem Ochslein.

Aber als sie zu Hause waren, mußte das kleine, magere Männchen etwas hören.

„Du hast die ganze Musik ruiniert," sagte der Lehrer, „du bist mir ein schöner Kerl, aber bezahlen sollst du!"

Peter sagte nichts, er spannte sein Ochslein aus und brachte es in den Stall; das Ochslein blinzelte ihn an, aber sagte auch nichts.

Lange war nach diesem Tage Krakeel in der Kapelle. Aber schließlich, als die Instrumente alle gereinigt, die Röcke ausgebürstet und das Vorhemdchen gewaschen war, die Kapelle gerne auf die Kirmes zu Haaren wollte und keine Karre bekommen konnte, es sei denn gegen gute Bezahlung, da sagten sie zueinander: „Laßt uns nur Frieden machen mit Peter, das Männchen hat doch nicht so ganz unrecht, er hat viel für die Harmonie getan, laßt uns ihm ein Instrument geben."

Wie gesagt, so getan. Sie schlossen Frieden mit Peter, er bekam ein Instrument, und doch konnte er auch fernerhin sein Ochslein lenken. Denn wenn das neue Musikkorps nun seinen Einzug in ein fremdes Dorf hält und es spielt einen luftigen Marsch, dann sitzt unser Peter auf dem Vorderbrett seiner Karre mit den Zügeln in der Hand und auf seinem Rücken trägt er die dicke Trommel, worauf Hannes, der Müller, so wütend losschlägt, daß ihm die Augen vor den Kopf treten, während der Lehrer den Takt schlägt. So war alles in Ordnung. Hannes konnte Trommelschläger bleiben, Peter erhielt ein Instrument und konnte doch sein Ochslein weiter lenken.

Aber wie es kam, daß das neue Musikkorps ein unfreiwilliges Schlammbad nahm, das wissen Peter und sein Ochslein ganz allein.

Ein Kampf ums Leben.

Von Sven Hedin.*)

Rings um das Kaschmirtal erheben sich die schneebedeckten Hörner des Himalaja, und durch eines der großen und kleinen Täler dieses Gebirges zog ich im Jahre 1895 mit einer Karawane von sechsunddreißig Mauleseln und hundert Pferden bergauf. Nach einer Reise von ungefähr einem Monat kam ich nach Jarkent, einer Stadt in dem gewaltigen, flachen und muldenförmigen Becken, das auf allen Seiten, nur im Osten nicht, von Gebirgen umgeben wird und Ostturkestan heißt. Im Süden von Ostturkestan erhebt sich Tibets mächtiges Hochland, wo Indiens und Chinas große Flüsse ihre Quellen haben. Im Westen ist der Pamir, das „Dach der Welt", und im Norden der Tien-schan oder das Himmelsgebirge, das weiter nach Osten hin vom Altai und mehreren anderen Bergsystemen fortgesetzt wird, aus denen die Riesenflüsse Sibiriens kommen. Aber innerhalb dieses Gebirgsringes, im Herzen Asiens, liegt das Tiefland Ostturkestan, das mich an eine tibetische Schafhürde erinnert, die von ungeheuren Steinmauern umgeben ist. In ihrem nördlichen Teil strömt von Westen nach Osten ein Fluß: der Tarim. Er entsteht im Süden aus dem Jarkent-darja und dem Chotan-darja und nimmt in seinem Lauf noch andere Nebenflüsse auf; denn aus dem Gebirgskranz Ostturkestans strömt das Wasser von Firnfeldern und Eiszungen herab, die Quellbäche des Tarim plätschern munter in den engen Tälern zwischen den Bergen, und der große Fluß strömt majestätisch durch die Ebene, aber er ist dazu verurteilt, nie das Meer zu schauen; er stirbt und erlischt in einem Wüstensee, dem Lop-nor!

Den größten Teil Ostturkestans nimmt eine Wüste ein, die die schrecklichste auf Erden ist: Takla-makan. Durch ganz Asien und Afrika zieht sich von Nordosten nach Südwesten, einem ausgetrockneten riesig breiten Flußbett vergleichbar, ein Wüstengürtel hin; die Gobi, der größere Teil der Mongolei, die Takla-makan, der „Rote Sand" und der „Schwarze Sand" in Russisch-Turkestan, die Kewir und andere Wüsten in Persien, die Wüsten Arabiens und schließlich die Sahara. In dieser Wüstenkette, die sich vom Stillen Ozean bis an den Atlantischen Ozean erstreckt, ist also die Takla-makan ein Glied.

Im westlichen Teil dieser Wüste erlebte ich die furchtbarste Erinnerung meines vierzehnjährigen Wanderlebens in Asien. Es war im April des Jahres 1895, als ich von dem Dorfe Merket an Jarkent-darja durch diese Wüste nach Osten ziehen wollte bis zum Fluß Chotan-darja, eine Entfernung von 300 Kilometern. Ich hatte einen erfahrenen Führer, vier Diener und acht Kamele bei mir und Proviant für zwei Monate mitgenommen, denn ich wollte nachher Tibet durchreisen. Der eine meiner Begleiter war der treue Islam Bai, ein anderer hieß Kasim.

Im Anfang war alles gut gegangen. Am 23. April verließen wir die letzte Bucht eines Sees, wo ich befohlen hatte, Wasservorrat für zehn Tage einzufüllen, und bald zogen wir durch ein Sandmeer, dessen Dünen immer höher wurden und bis zu sechzig Metern anstiegen. Obendrein erhob sich bald ein Sturm, der den Sand in dichten Wolken emporwirbelte, daß er Nase, Mund und Ohren füllte.

Am Morgen des 25. April hatte ich die unheimliche Entdeckung gemacht, daß der gewissenlose Führer entgegen meinem Befehl nur für zwei Tage Wasser mitgenommen hatte, in der Hoffnung, daß wir in höchstens zwei bis drei Tagen irgendwo Wasser graben könnten. Aber diese Hoffnung trügte, und die Regenwolken, die sich hin und wieder am Himmel bildeten, sandten keinen Tropfen herab. So mußte unser Trinkwasser bald schluckweise verteilt werden.

Am 27. April hatte ich schon zwei Kamele zurücklassen müssen und einen großen Teil des Gepäcks ausgesetzt. Am nächsten Tage wehte ein Nordweststurm, einer der „schwarzen Stürme", die den Flugsand in undurchdringlichen Wolken mit sich führen und Tag in Nacht verwandeln, so daß man wie im Sand begraben ist. Die Kamele legten sich nieder, ihre Köpfe dem Winde abgewendet; und wir bohrten den Kopf unter sie, um nicht im Flugsand zu ersticken.

Unser geringer Wasservorrat war noch dazu auf unerklärliche Weise zusammengeschrumpft, und am 30. hatten wir nur noch ein Drittel Liter Wasser. Da überraschte Islam Bai meinen Führer mit der Kanne am Munde! Meine Leute hätten ihn getötet, wäre ich nicht dazwischen getreten! Als dann am Abend die letzten Tropfen verteilt werden sollten, hatten Kasim und ein anderer, halbtot vor Durst, sie doch ausgetrunken! Am 1. Mai hatten wir nichts mehr als ranzig gewordenes Pflanzenöl, das für die Kamele bestimmt gewesen war, und mich, der ich am Tage vorher schon keinen Tropfen mehr getrunken hatte, quälte der Durst entsetzlich. Man gerät dabei in Verzweiflung und verliert fast den Verstand; das Verlangen nach Wasser läßt einem keine Ruhe, man fühlt, wie der Körper eintrocknet. Wir hatten eine Flasche chinesischen Branntweins mitgenommen, den wir zum Brennen in einem Kochapparat brauchen wollten. Ich trank ungefähr ein Wasserglas voll davon; dann aber warf ich die Flasche fort und ließ ihren tückischen Inhalt in den Sand rinnen.

Das gefährliche Getränk hatte meine Kräfte gebrochen. Als die Karawane sich zwischen den Dünen weiterschleppte, konnte ich sie nicht mehr begleiten. Ich kroch und taumelte hinter ihr drein. Die Glocken klangen so hell in der stillen Luft, aber ihr Klang wurde immer schwächer und erstarb schließlich in der Ferne. Um mich her lag die schweigende Wüste, Sand, Sand auf allen Seiten!

Der Spur der anderen langsam folgend, erreichte ich endlich einen Dünenkamm, von dem aus ich die Karawane wiedersah. Die Kamele hatten sich niedergelegt, Kasim saß am Boden, die Hände vor dem Gesicht und phantasierte schon, er weinte und lachte in einem Atem; ein anderer, Muhamed Schah, flehte kniend Allah um Hilfe an. Da wir nichts anderes Trinkbares mehr hatten, schlachteten wir einen Hahn und tranken sein Blut. Dann kam das Schaf an die Reihe, das wir mitgenommen hatten. Aber sein Blut war dick und roch so widerwärtig, daß nicht einmal der Hund es haben wollte. Alles Gepäck, das nicht im Augenblick unentbehrlich war, wurde im Zelt zurückgelassen, insgesamt acht Kisten voll wertvoller Gegenstände, darunter meine photographischen Apparate mit etwa tausend Platten! Der Führer verlor geradezu den Verstand und stopfte sich Sand in den Mund, behauptend, es sei Wasser. Ihn und Muhamed Schah behielt die Wüste für immer.

Am Abend konnte auch Islam Bai nicht weiter, und Kasim allein begleitete mich auf der Suche nach Wasser. Er nahm Spaten, Eimer und den Fettschwanz des Schafes mit. Ich hatte nur meine Uhr, den Kompaß, ein Taschenmesser, einen Bleistift, ein Stück Papier, zwei kleine Blechdosen mit Hummer und Schokolade, eine Zündholzschachtel und zehn Zigaretten bei mir. Aber das Eßbare konnte uns nichts helfen, denn Gaumen und Schlund waren so trocken, daß das Schlucken unmöglich war.

Die Uhr war gerade Zwölf. Wir hatten mitten auf dem Wüstenmeer Schiffbruch gelitten und verließen jetzt unser wrackes Schiff, um irgendeine Küste zu erreichen. Auch der Hund Jolldasch blieb bei der Karawane, und ich sah ihn nie wieder. Eine Laterne stand brennend neben Islam Bai, als wir, Kasim und ich, uns entfernten; ihr Schein verschwand bald hinter den Dünen.

(Schluß folgt.)

*) Eine Weltreise mit Sven Hedin — das ist das Neueste auf dem Büchermarkt. Der berühmte Forscher hat ein Volks- und Jugendbuch unter dem Titel „Von Pol zu Pol" geschrieben, das soeben bei Brockhaus in Leipzig erscheint, und dem wir das obige Kapitel entnehmen. Eine Weltreise für 3 Mk. — denn mehr kostet das mit Abbildungen und Karten vortrefflich ausgestattete Werk nicht! Und zwar eine Fahrt um die östliche Halbkugel der Erde, durch Osteuropa, Asien und Australien, wer möchte da nicht mit, ob alt oder jung? Besonders wenn ein so glänzender Schriftsteller wie Hedin die Wunder der Welt in spannenden Reiseabenteuern, novellistischen Episoden und hinreißenden Schilderungen vor uns ausbreitet! Kurz: ein in jedem einzelnen seiner 72 Kapitel fesselndes Buch, das für das diesjährige Weihnachtsfest wie gerufen kommt und obendrein noch einen aktuellen Reiz besitzt, da es uns, abgesehen von Indien, Tibet usw. über die Kriegsschauplätze der Gegenwart, die Türkei, Persien und China führt.

Erinnerungen an Josef Joachim.

In den soeben erschienenen 2. Band der „Erinnerungen eines alten Österreichers" von Ludwig Ritter v. Praibram (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, Br. geheftet Mk. 8.—, in Halbfranz gebunden Mk. 10.—) finden sich, neben vielen anderen Erinnerungen an bedeutende Persönlichkeiten, denen der Verfasser im Laufe seines nicht nur seinem amtlichen Beruf, sondern auch den vielseitigsten künstlerischen und wissenschaftlichen Interessen gewidmeten Lebens nahetreten konnte, auch Mitteilungen über seine Beziehungen zu Josef Joachim. Sie zeigen aufs neue, daß der Meister des Violinspiels, der in Münster unvergessene Freund von Julius Otto Grimm, auch ein wahrhaft edler, warm und tief empfindender Mensch von feinster Bildung und regster Empfänglichkeit war. L. v. Praibram erzählt aus der Zeit, da er als österreichischer Berufskonsul in Zürich amtierte: „Josef Joachim war alljährlich ein treuer und hochwillkommener Gast. Der sonst so unselige Kantonalismus zeigte sich da von einer schönen Seite in dem Wettbewerb, den auch die kleinsten Städte um seinen Besuch anstrengten. Erschien er dann, so war es nicht der saloppe Enthusiasmus, sondern eine wahre, andachtsvolle Pietät, mit der man seinen Tönen lauschte. Nichts liegt dem Schreiber dieser Zeilen ferner, als eine Abschätzung und Bewertung dieser künstlerischen Individualität. Noch lebt ja eine Generation, die aus ihrem eigenen Empfinden heraus Zeugnis ablegen kann für das Spiel dieses Geigers, wenn sie ihn auch erst in seinem Greisenalter kennen lernte. Nur dem Menschen Joachim, nicht dem unerreichten Interpreten Bachs, Beethovens und anderer Meister der Klassizität, seien einige Worte wehmütiger Erinnerung gewidmet. Lachte mir doch schon in jungen Tagen das Glück, mit ihm persönlich bekannt zu werden und seine Freundschaft zu gewinnen. Diesen alten Beziehungen hatte ich es auch zuzuschreiben, daß er, so oft ihn später sein Weg in die Schweiz und speziell nach Zürich führte, die bescheidene Gastfreundschaft, die mein Haushalt ihm zu bieten vermochte, viel glänzenderen Einladungen, die seiner harrten, vorzog.

Was diesem Künstler seine besondere Eigenart gab, war der Ernst, man möchte sagen die Weihe, mit der er an seine Aufgabe herantrat. Mochten es die Verhältnisse mit sich bringen, daß er ein und das andere Werk, wie z. B. das Beethovensche Konzert, in einer Reihe von Aufführungen rasch nacheinander wiederholen mußte, nie schlich sich ein Zug von Handwerksmäßigkeit ein. Wer ihn auf einer seiner musikalischen Rundfahrten begleitete, konnte immer wieder Neues sein, wie er selbst dem unansehnlichsten Publikum gegenüber sich keine Vernachlässigung erlaubte und stets das Beste für gut genug hielt, um es seinen Zuhörern zu bieten. So unumschränkt er alle Saiten seines Instrumentes beherrschte, so unbegrenzt war seine Begabung, die Gefühlssaiten anklingen zu lassen. Da gab es nie einen Riß, nie eine Mißstimmung. Wollte man hier Proben dieser Seelengüte anführen, es wäre schwer, ein Ende zu finden. So mögen denn nur einige kleine Züge zur Illustration dieses Gemütes dienen. Auf einer Spritzfahrt ins Engadin stellte sich ihm in einem Gasthofe, wo wir übernachteten, eine ältere Dame als Klavierlehrerin vor und bat, da sie sich in Berlin niederzulassen beabsichtige, um sein förderndes Wohlwollen. Es bedurfte nur eines Blickes auf ihre dürftige Erscheinung, um aus diesem Ersuchen das Geständnis einer bedrängten Lage herauszufinden. Vom Fleck weg schlug Joachim ihr vor, ob sie ihn nicht am selben Abende noch im Salon einer großen Fremdenkarawanserei bealeiten wolle, wo er die Absicht habe, einigen Bekannten vorzuspielen. Das Konzert wurde sofort improvisiert, und nachdem Joachim den enthusiastischen Beifall des kosmopolitischen Publikums geerntet, ersuchte er einige elegante Damen aus dem Zuhörerkreise, eine Sammlung zu einem nicht genannten wohltätigen Zwecke zu veranstalten, am Morgen seiner Abreise bat er die Pianistin, die ihn begleitet hatte, zu sich und händigte ihr in der schonendsten Weise den ziemlich bedeutenden Betrag ein, den er aufgebracht hatte. Ein andermal empfahl er einen jungen Mann, der sich um eine Stellung an einem Orchester in der Schweiz bewarb, sich aber hinterher seiner Aufgabe nicht ganz gewachsen erwies. Als ich dem Meister sanfte Vorwürfe machte, wie er seinen Namen zur Begünstigung eines solchen Schülers hergeben könne, antwortete er mir: „Ach, der Arme ist jung verheiratet, und das Pärchen hatte nichts zu beißen." Das war für ihn Grund genug, Gutes zu tun, auf die Gefahr hin, sich zu kompromittieren.

Eine seiner Töchter hatte sich dem Gesang gewidmet und ein Engagement an die Hofbühne in Dessau erhalten, wo sie als Elsa im „Lohengrin" debütierte. Joachim war bekanntlich ein abgesagter Gegner der Wagnerschen Musik und besuchte nie eine Vorstellung von dessen Opern. Gleichwohl ließ er sich durch die Bitte seiner Tochter bewegen, ihrem Debüt beizuwohnen. „Als ich," so erzählte er mir, „aber sah, wie mein armes Mariechen unter der schweren Anklage, ihren Bruder umgebracht zu haben, dastand und nur kopfschüttelnd sich verteidigen konnte, ging mir das so nahe, daß ich das Theater verlassen mußte."

Überhaupt war er für Bühnenvorgänge von einer naiven Empfindlichkeit. So begleitete ich ihn eines Abends zu einer Vorstellung der „Kameliendame" mit der großen dramatischen Künstlerin Duse in der Titelrolle. Obzwar Joachim des Italienischen nicht mächtig war, ergriff ihn doch die Darstellung der Künstlerin in der Weise, daß er zu schluchzen anfing und von den Nachbarn sich angaffen lassen mußte. Seine treue Anhänglichkeit an alte Gönner bewies er am schönsten gegenüber der Königin Marie von Hannover, die er alljährlich in ihrem Exil in Gmunden besuchte, um einige Wochen dort zu verleben und seine einstige Wohltäterin durch sein Spiel zu erfreuen, trotzdem ihm in seiner offiziellen Stellung in Berlin diese Anhänglichkeit übel gedeutet werden konnte.

Von seiner Bescheidenheit gab folgende Episode Zeugnis. Nach einem Konzerte, das er in Zürich gegeben, lud ich zum gemeinsamen Abendessen auch Böcklin ein, dessen Bekanntschaft zu machen er sehr gewünscht hatte. Die beiden saßen bei Tische nebeneinander und vertieften sich bald in lebhaftes Zwiegespräch. Als ich dann mit Joachim allein war, schwärmte er für den Maler, bemerkte aber mit einer gewissen Niedergeschlagenheit: „Aber mein Spiel muß ihm doch nichts gesagt haben, wenigstens äußerte er sich mit keinem Worte darüber." Am nächsten Tage hinterbrachte ich diese Äußerung Böcklin, von dem ich wußte, daß ihn Joachims Vortrag sehr ergriffen hatte, und der mir erwiderte: „Ich werde mir doch nicht erlauben, einem Manne wie Joachim Komplimente ins Gesicht zu sagen." Die beiden traten dann einander näher, und Böcklin konnte nicht genug Rühmens von der gastlichen Aufnahme machen, die er bei einem späteren Besuche in Joachims Hause zu Berlin gefunden, wo ihn namentlich die Bekanntschaft Helmholtz' sehr interessierte. Joachim seinerseits berichtete mir, der große Gelehrte habe noch einer Unterredung mit dem Maler, der ihn von seinem Luftschiffprojekt unterhielt, sich geäußert: „Anfangs glaubte ich es mit einem Laien zu tun zu haben, der absolut nichts von physikalischen und mathematischen Grundlehren wisse. Als ich dann die Sache nachprüfte, fand ich zu meiner Überraschung, daß alles, was Böcklin so unwissenschaftlich vorgebracht, im Grunde doch auf bewährten Theorien beruhte." Rührend konnte Joachim im Umgang mit Kindern sein. Er ermüdete nicht, meinen kleinen Jungen, der ihn um alle möglichen Liedchen anging, solche vorzuspielen und sich dabei von ihm an den Haaren und dem Bart zausen zu lassen."

Die Tage scheinen nur gedämpft.

Die Tage scheinen nur gedämpft,
Und hinter blassen Wolken hängt
Die Sonne, die sich müd gekämpft
Und jene Schleier nicht verdrängt.

Und hinter blassen Wolken hängt
Vergangner Zeiten ferner Schein,
Der jene Schleier nicht verdrängt
Und nicht der späten Stunden Pein.

Vergangner Zeiten ferner Schein,
Verwelkter Blumen fader Ruch,
Und nicht der späten Stunden Pein
Sind eines müden Lebens Fluch.

Verwelkter Blumen fader Ruch
Aus Kränzen, die man nutzlos wand,
Sind eines müden Lebens Fluch,
Das seine Kräfte nicht erkannt.

Nora Braun.

(Aus: „Vom Schauen", Balladen und Gedichte; Fritz Eckardt Verlag, Leipzig. Preis geh. 2 Mk.).

Gerichtszeitung.

Der große Einbruch auf Zeche „Lukas" bei Dortmund aus dem Jahre 1908 vor Gericht.

⊙ **Dortmund**, 15. Dezember.

Nach endloser Voruntersuchung und nach mehrmaliger Vertagung begann heute endlich vor der Strafkammer unter dem Vorsitze des Landgerichtsrats Göbel der Prozeß gegen den am 13. Februar 1880 in Kruckel geborenen früheren Bergmann Friedrich Sawatzki aus Bochum, der in der Nacht vom 7. zum 8. Februar 1908 den großen Löhnungsdiebstahl auf Zeche „Lukas" bei Dortmund verübt haben soll.

Der nur wegen Körperverletzung mit neun Monaten Gefängnis vorbestrafte Angeklagte macht einen außerordentlich kränklichen Eindruck. Das Gericht hat daher für die Verhandlung zwei Tage angesetzt, und der Vorsitzende erklärte heute nach Aufruf der etwa 60 Zeugen, daß er eventuell auch am nächsten Dienstag verhandeln wolle.

Sawatzki war laut eigener Angabe von Anfang 1907 bis Herbst 1908 als Bergmann auf Zeche „Lukas" tätig. Er bestritt heute entschieden, den Diebstahl, durch den der Einbrecher eine Beute von 24 350,36 Mark machte, ausgeführt zu haben.

Vors.: Wo wohnten Sie damals in Dortmund? — Angekl.: In der Flurstraße. — Vors.: Wie lange hatten Sie bis zur Zeche „Lukas" zu gehen? — Angekl.: An schönen Sommertagen ging ich übers Feld und brauchte etwa 25 Minuten. An Wintertagen nahm ich meinen Weg über den Vorsigplatz und durch die Zinkhütte. — Vors.: Arbeiteten Sie regelmäßig. — Angekl.: Jawohl, nur später mußte ich wegen meines Leidens hin und wieder feiern. — Vors.: Mitte 1908 sollen Sie aber sehr oft von der Arbeit fern geblieben sein! — Angekl.: Ich bekam ein Nerven- und Nierenleiden, so daß auch schließlich der Arzt mit Gewalt vom Besuche der Zeche abriet. — Vors.: Wo zogen Sie im Herbst 1908 hin? — Angekl.: Nach Schüren, wo ich ein Geschäft gekauft hatte.

Vors.: Wann haben Sie geheiratet? — Angekl.: Am 26. November 1907. — Vors.: Sie heirateten eine geschiedene Frau? — Angekl.: Jawohl. — Vors.: Seit welchem Jahre kannten Sie Ihre Frau. — Angekl.: Seit dem Jahre 1903. — Vors.: Brachte sie Geld mit in die Ehe? — Angekl.: Etwa 8000 Mark insgesamt. — Vors.: Wo verwahrten Sie das Geld? — Angekl.: Immer zu Hause in einer verschlossenen Schublade. — Vors.: Nun ist es aber merkwürdig, daß Sie ausgerechnet im Februar 1908 beträchtliche Summe von 500 bis 2500 Mark bei verschiedenen Sparkassen, zum Beispiel in Mengede, Rauxel, Annen und Brakel einzahlten. — Angekl.: Meine Frau war im Scheidungsprozeß schuldig gesprochen worden, — in der zweiten Instanz wurde auch ihr Ehemann als schuldig befunden — und ich mußte eine Anzeige wegen Ehebruchs fürchten. Da ich, wenn diese erstattet worden wäre, sofort ins Ausland gegangen sein würde, erachtete ich es für zweckmäßig, mein Geld auf die Weise sicher unterzubringen. — Vors.: Besaßen Sie etwas? — Angekl.: Jawohl, ich hatte mir erhebliche Ersparnisse gemacht, da ich 1907 gut verdiente. — Vors.: Wie hoch stellte sich Ihr Schichtlohn? — Angekl.: Auf 7 Mark und darüber.

Landgerichtsrat Göbel hielt hierauf dem Angeklagten vor, daß er bei verschiedenen Gelegenheiten, — u. a. in der Beindieckschen Wirtschaft — geprahlt habe, in der Nacht vom 7. zum 8. Februar 1908 den großen Diebstahl auf Zeche Lukas ausgeführt zu haben. Sawatzki leugnete entschieden, jemals derartig verfängliche Bemerkungen getan zu haben.

An der Hand von Plänen und Zeichnungen stellte das Gericht fest, daß der Zechenplatz der Zeche „Lukas" nicht eingefriedigt ist. Etwa in der Mitte befindet sich das Verwaltungsgebäude, das auf der einen Schmalseite drei Zimmer enthält. Das eine war der Arbeitsraum des Direktors Schäfer und das dritte diente als technisches Bureau. Das mittlere Zimmer beherbergte den Kassenschrank. Der Spitzbube drang nun etweder durch ein Fenster des Erdgeschosses oder durch ein Giebelfenster in das Gebäude ein, öffnete gewaltsam das Zimmer des Direktors Schäfer und erbrach dessen Schreibtisch. In diesem befanden sich die Schlüssel zum Geldschranke. Mit einem schweren Instrument sprengte der Einbrecher dann die von innen mit Eisenblech beschlagene Tür zum Geldschrankzimmer und entnahm aus dem oberen linken Fache des Schrankes die erwähnte Summe von 24 350,36 Mark, die für die am nächsten Tage vorgesehene Löhnung abgezählt in Gold, Silber und Papier bereit lag.

Vors.: Angeklagter, ich frage Sie jetzt nochmals: Haben Sie den Diebstahl ausgeführt? — Angekl.: Nein. — Vors.: Wissen Sie, wer der Dieb war? — Angekl.: Nein.

Als Kronzeuge fungiert im ganzen Verfahren der berüchtigte Einbrecher, Betrüger und Hehler Leopold Harf, der schon jahrzehntelang im Zuchthause gesessen hat, und auch jetzt noch an die 10 Jahre verbüßen muß. Augenblicklich ist er schwer krank und mit einem langwierigen Leiden behaftet, so daß man gezwungen ist, ihn hin und her zutragen. Sawatzki lernte Harf im Gefängnis kennen, als er sich wegen dieser Sache zum ersten Male in Haft befand. Dem Harf soll Sawatzki eingehende Angaben über den Diebstahl gemacht haben. Harf beschwor bereits in der Voruntersuchung seine umfangreichen und sehr belastenden Bekundungen.

Vors.: Haben Sie nicht Harf sogar genau die Art des Geldes angegeben: so und soviel Gold, so und soviel Silber und so und soviel Papier? — Angekl.: Nein. — Vors.: Haben Sie Harf nicht die Gefährlichkeit des Beginnens geschildert, da der Nachtwächter zweimal durchs Gebäude gegangen wäre? — Angekl.: Nein. — Vors.: Fragten Sie Harf nicht um Rat, wie Sie den Besitz Ihres Geldes dem Untersuchungsrichter erklärlich machen könnten. — Angekl.: Nein. — Vors.: Wollten Sie nicht in der Lotterie gewonnen haben? Da Sie aber fürchteten, der Untersuchungsrichter könnte Sie nach Einzelheiten fragen, erkundigten Sie sich nicht bei Harf nach einem Braunschweiger Kollekteur, nach der Umgebung des dortigen Bahnhofs und nach einem Lokale? — Angekl.: Nein; ich habe tatsächlich in einer Braunschweigischen Lotterie gespielt und 6000 Mark gewonnen. — Vors.: Früher gaben Sie weniger an, auch will Ihre Frau von dem Gewinn nichts wissen. — Angekl.: Ich hatte ihr davon keine Mitteilung gemacht. — Vors.: Das ist aber sehr unwahrscheinlich. Wenn man aber ein paar Tausend Mark gewinnt, erzählt man das doch zum mindesten seiner Frau.

Der Vorsitzende kam nach Erledigung dieser Angelegenheit auf die recht erheblichen Geschäfte und Erwerbungen zu sprechen, die Sawatzki nach seinem Fortzuge von Dortmund tätigte. Der Angeklagte hatte sich schließlich nach Bochum gesetzt, wo er ständig überwacht wurde. Er kaufte im Laufe der Zeit zwei Geschäfte, ferner ein Haus in Grewel und ein Haus in Schüren. Beim ersteren leistete er eine Anzahlung von 4750 Mark, beim letzteren eine solche von rund 4000 Mark. Außerdem bestellte er gegen bar erhebliche Posten an Waren usw. — Vors.: Wo hatten Sie das viele Geld her? — Angekl.: Das holte ich mir doch von den Sparkassen.

Damit war die Verhörung des Angeklagten beendet. Man trat nun in die Beweisaufnahme ein, die mit Ausnahme der Vernehmung Harfs ziemlich eintötig verlief.

Die Verhandlung wurde dann auf Samstag vertagt.

Der Zeitungskrieg um 1 Million Mark.

⊙ **Frankfurt** a. M., 15. Dez. Die mit Spannung erwartete Verhandlung in dem Zeitungskrieg zwischen den „Frankfurter Nachrichten" und dem „Frankfurter General-Anzeiger" hat vor der fünften Zivilkammer des hiesigen Landgerichts stattgefunden. Der Konkurrenzstreit zwischen den beiden genannten Blättern hat zu einem Rattenkönig von Zivil- und Strafprozessen geführt, die zum allergrößten Teil noch der Erledigung harren. Bei dem erwähnten Zivilprozeß handelt es sich um die von den „Frankfurter Nachrichten" erhobene Schadenersatzklage gegen den Frankfurter „General-Anzeiger" in Höhe von 1 Million. Aus der Vorgeschichte des Prozesses ist bekannt, daß im Sommer d. Js. die „Frankfurter Nachrichten" mit der Aufsehen erregenden Erklärung hervortraten, der „Frankfurter General-Anzeiger" führe den Wettbewerb gegen sie in unlauteren Formen, und zwar bediene er sich zu seinen Angriffen des lokalen Skandalblattes „Die Fackel". Die „Frankfurter Nachrichten" unterbreiteten ihr Material der Öffentlichkeit in einer Broschüre mit der Überschrift „Ein Aufsehen erregender Pressesskandal". Der „General-Anzeiger" erklärte daraufhin, daß er auf die Angriffe der „Frankfurter Nachrichten" bis zur Austragung der Sache vor den ordentlichen Gerichten nicht antworten werde, erhob aber doch im späteren Verlauf Widerklage, um den „Frankfurter Nachrichten" gerichtlich untersagen zu lassen, verschiedene mißliebige Behauptungen über den „General-Anzeiger" zu verbreiten. Das Verbot sollte sich vor allem auf die Behauptung beziehen, daß der „General-Anzeiger" ihm mißliebige Leute auf Grund eines ganz Frankfurt bedrohenden Korruptionssystems systematisch vor ordre de mufti durch die „Fackel" befehden lasse und dadurch einen Terror ausübe, von dem Frankfurt befreit werden müsse. In einem selbständigen Zivilprozeß klagen dann noch die Verleger des „General-Anzeigers" gegen die „Nachrichten" wegen unlauteren Wettbewerbes und beantragen den Erlaß einer gerichtlichen Verfügung, durch welche den „Nachrichten" verschiedene Agitations- und Reklamemittel verboten werden sollten. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dönch, sucht zunächst die Frage zu klären, ob die Artikel der „Fackel" von dem General-Anzeiger" veranlaßt und verfaßt worden seien. Die Anwälte des „General-Anzeigers" erklären nach einem Konsilium, sie bestritten diese Tatsache, ständen aber gleichzeitig auf dem Standpunkt, daß auch, wenn alles wahr wäre, ein Anspruch wegen unlauteren Wettbewerbs nicht gegeben wäre. Jedenfalls stehe fest, daß von seiten des „General-Anzeigers" unlauterer Wettbewerb nicht getrieben worden sei. Darauf erwiderte der Rechtsbeistand der „Frankf. Nachrichten", Rechtsanwalt Gehrke, der „General-Anzeiger" müsse sich doch schuldig fühlen, denn er habe noch in letzter Stunde durch den Generalsekretär des Verbandes Deutscher Zeitungsverleger, Dr Bartsch (Hannover), eine Entschädigungssumme von 100 000 Mark angeboten. In seinem Plädoyer wies Rechtsanwalt Dr. Gehrke darauf hin, daß die Agitationsmethode der „Nachrichten" — kleine Inserate unentgeltlich aufzunehmen und sie später nur mit einer Einschreibegebühr von 10 Pfg. zu belasten — früher auch vom „General-Anzeiger" geübt worden sei. Der Weg des „General-Anzeigers" durch in der „Fackel" erschienene Artikel aus dem Hinterhalt heraus die lästige Konkurrenz der „Nachrichten" zu unterbinden, bedeute einen ungeheuerlichen Verstoß gegen die guten Sitten, der in der Presse einzig dastehe. Der „General-Anzeiger" sei zu feige gewesen, den Konkurrenzkampf mit offenem Visier zu führen und habe Wegelagerermanieren gezeigt, die selbst nervenstarken Menschen auf die Dauer unerträglich sein müßten. Der Vertreter des „General-Anzeigers", Justizrat Dr. Löwenthal, betonte, daß die „Nachrichten" mit der Broschüre nur Agitationszwecke verfolgt hätten. Die „Nachrichten" hätten Geschäftspraktiken eingeführt, die bisher nicht üblich waren, und das gute Recht der Gegenseite sei es gewesen, hiergegen vorzugehen und vor einer Beteiligung an diesem Blatt zu warnen. Die Agenten der „Nachrichten" hätten sogar Namen von Grabkreuzen des Friedhofs abgeschrieben, um die Abonnentenlisten zu füllen. Nach Replik und Duplik beschloß der Gerichtshof, das Urteil am 21. d. Mts. zu verkünden.

An den Zivilprozeß schloß sich heute die strafrechtliche Erörterung der Angelegenheit, da die „Frankfurter Nachrichten" die betreffenden Artikel der „Fackel" nicht nur als vermögensschädigend, sondern auch als ehrenkränkend empfanden und daher die Privatklage wegen Beleidigung angestrengt hatten. In der Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht waren die „Frankfurter Nachrichten" vertreten durch ihren Direktor Dr. Rohwald, während sich die Privatklage gegen den Verleger des „Frankfurter General-Anzeigers" Georg Horstmann und dessen Chefredakteur Mattern richtete. Auf Vorschlag des Vorsitzenden kam schließlich folgender Vergleich zustande: „Herr Horstmann bedauert es, geduldet zu haben und nicht dagegen eingeschritten zu sein, daß Beamte des „General-Anzeigers" an der Veröffentlichung und Verbreitung der in der „Fackel" erschienenen, gegen die „Frankfurter Nachrichten", deren Leiter und Gesellschafter gerichteten Angriffe, welche derselbe als unberechtigt anerkennt, sich beteiligten. Herr Mattern bedauert, sich an diesen Angriffen beteiligt zu haben, und nimmt die darin enthaltenen Beleidigungen, insbesondere auch die gegen die Person des Herrn Dr. Rohwald als unberechtigt zurück. Die Beschuldigten übernehmen die Kosten des Verfahrens und verpflichten sich, eine Buße von 2000 Mark zu einem beliebigen Zwecke zuHänden des Rechtsbeistandes der Privatkläger, Rechtsanwalt Dr. Stettenheim zu zahlen." — Nach Abschluß dieses Vergleichs ist zu erwarten, daß auch noch eine Reihe anderer auf strafrechtlichem Gebiet schwebender Prozesse durch einen gütlichen Vergleich aus der Welt geschaffen werden wird.

Ein in Jokohama verhafteter Durchbrener.

der als Erster nach dem neuen mit Japan abgeschlossenen Auslieferungsvertrage an Deutschland ausgeliefert worden war, mußte sich Donnerstag vor dem Strafrichter verantworten. Aus der Untersuchungshaft wurde der Buchhalter Heinrich O vorgeführt, um sich wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu verantworten. — Der Angeklagte wurde vor mehreren Jahren von der Firma C W. Barrenthin als Buchhalter angestellt. Im Laufe der Jahre unterschlug er 54 000 Mark. Als der Angeklagte sich entdeckt sah, ging er auf und davon. Von Hamburg wandte sich O. nach Rotterdam, von dort nach Newyork, dann später auf einem holländischen Dampfer als Tellerwäscher und Kartoffelschäler nach Afrika und von dort nach Japan. Die japanische Polizei in Jokohama, bei der inzwischen durch das internationale Fahndungsblatt der Steckbrief nebst der Photographie des Angeklagten eingetroffen war, erkannte den Angeklagten und verhaftete ihn. Das Urteil lautete auf 2 Jahre und 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung von vier Monaten der erlittenen Untersuchungshaft.

Luftschiffahrt.

Gotha, 16 Dez. Das Siemens-Schuckert-Luftschiff ist heute morgen um 8,15 Uhr mit Passagieren an Bord vom hiesigen Luftschiffhafen aus zur Fahrt nach Berlin aufgestiegen.

⊙ **Was ist eine Damenlandung?** Aus Luftschifferkreisen wird uns geschrieben: In dem Bericht über die Landung der am vergangenen Sonntag in Münster aufgestiegenen 5 Ballons heißt es sowohl in der Kölnischen Volkszeitung als auch in der Essener Volkszeitung: „Braunschweig" mußte 1,53 Uhr 5 Klm. westlich von Bremen eine Damenlandung vornehmen." Was mag sich der Verfasser wohl unter einer „Damenlandung" vorgestellt haben, zu der nach seiner Ansicht der Führer des Ballons Braunschweig aus irgend welchen Gründen gezwungen war? Im Publikum herrschen über die verschiedenen Beziehungen der Landungsarten überhaupt recht krause Begriffe. Zur Klärung möge folgendes etwas beitragen. Die „Freiballonbestimmungen des deutschen Luftfahrer-Verbandes vom 8. Oktober 1911" geben folgende Begriffserklärung der Arten der Landung: 1 Sehr glatt, wenn der Korb, ohne an ein Hindernis anzustoßen, aufrecht stehen blieb. 2. Glatt, wenn er sich gefahrlos auf die Seite legte oder wenn er durch Anprallen an ein Hindernis aufgehalten wurde. 3. Glücklich, wenn Gefahr ohne Unfall bestanden wurde. Sehr glatte Landungen werden stets dann möglich sein, wenn die Landung bei mäßigem Winde und einigem Ballastvorrat auf freiem Felde durchgeführt werden kann. Von einer Damenlandung spricht man, wenn bei der sehr glatten Landung der Korb so sanft auf den Boden aufsetzt, daß die Korbinsassen kaum einen Stoß verspüren. In Österreich nennt man eine solche Landung eine „Hofratslandung". Viktor Silberer, einer der bedeutendsten Ballonführer Österreichs, gibt in seinem Buch „Grundsätze der praktischen Luftschiffahrt" folgende launige Bearifferklärung: „Eine Hofratslandung nennt man in Österreich eine Landung, die so sanft und milde bewerkstelligt wird, daß daran der älteste Hofrat teilnehmen könnte, wobei man als Hofrat einen sehr heiklen gebrechlichen alten Herrn vor Augen hat, der niemals Athlet war und der selbst vor der geringsten heftigeren Bewegung bewahrt bleiben soll". — Bei glatten Landungen, wie sie bei stärkerem Winde erfolgen, kippt der Korb nach dem Aufsetzen auf den Boden in der Fahrtrichtung um, wird auf freiem Felde je nach der Windstärke auch wohl einige Meter über dem Boden weitergeschleift oder wird durch eine Wallhecke, ein Drahtriegel bald nach Beginn der Schleiffahrt aufgehalten. — Die dritte Art der Landung kommt infolge der guten Schulung der Führer sehr selten in Betracht. Doch können besondere Umstände die Landung schwierig gestalten und dem Führer Gelegenheit geben, zu beweisen, daß er auch solchen Schwierigkeiten bei der Landung gewachsen ist. Solche Fälle treten ein, wenn z. B. infolge eintretender Windstille bei geringem Ballastvorrat das Überfliegen größerer Waldgebiete nicht mehr möglich ist und daher eine Waldlandung eingeleitet werden muß, oder wenn infolge von Regen oder Schneefall der Ballon so stark fällt, daß an ein Auslsuchen eines geeigneten Landungsplatzes nicht mehr zu denken ist. Im allgemeinen sind aber derartige, gewissermaßen unfreiwillige Landungen so selten, daß die Berichte darüber, wenn sie mal vorkommen, ihren Weg durch die gesamte Presse finden, wie dies vor einigen Tagen mit dem Bericht über eine Fahrt des Ballons „Bodensee" der Fall war. Unfälle infolge mangelhaften Ballonmaterials sind wegen der gewissenhaften Prüfung, der das gesamte Material vor jeder Fahrt vom Ballonmeister in Gegenwart von Mitgliedern des Fahrtenausschusses und von Führeranwärtern unterzogen wird, und wegen der genauen Überwachung der Füllung des Ballons und der letzten Vorbereitungen zur Fahrt so gut wie ausgeschlossen. — Mögen diese Zeilen dazu beitragen, im Leserkreise dieser Zeitung mancherlei unbestimmte Begriffe zu klären und dem schönen Freiballonsport immer mehr ausübende Anhänger zu gewinnen, damit „Münster" und „Münsterland" in den nächsten, für Freiballonfahrten so günstigen Monaten recht oft auf die Reise geschickt werden können.

Kl.



Gustav Emmrich

LUXUS - GALANTERIE und LEDERWAREN

Prinzipalmarkt 45—46 (gegenüber der Lamberti-Kirche) Fernruf 50

Nur stets das Allerneueste!

Weihnachts-Geschenke.

Unerreichte Auswahl!

Alles, was in- und ausländische, **tonangebende Firmen** der Branche Neues auf den Markt gebracht, zeigen sowohl meine Schaufenster Prinzipalmarkt 45—46 und Prinzipalmarkt 40 als auch meine **umfangreichen Läger** - (8 Etagen).

Besichtigung der Weihnachts-Ausstellung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Umtausch nach dem Feste.

Versand unter Garantie.

Weihnachtsgeschenke!

Gesellschaftshandschuhe
in Dänisch, Ziegenleder und Seide.
Strassenhandschuhe
in Wildleder, Mocha und Ziegenleder
empfiehlt
F. Petri.
Hübsche Verpackung gratis.

Niemers Weinstuben
Salzstrasse 57. Telephon 7.
Dejeuners, Diners, Soupers, täglich frisch,
Ostender, Holländer und Natives-Austern,
Beluga-Malossol, Helgoländer Hummern.

A. & F. Hausmann
Mohren-Drogerie.
Hauptgeschäft: Ludgeristr. 26/27, Telephon 572.
Zweiggeschäft: Spiekerhof 6, Telephon 849.
Versand nach auswärts prompt.
Besuchen Sie bitte unsere
Weihnachts-Ausstellung
Sie finden bei uns eine große Auswahl in- und ausländischer **Parfüm-Spezialitäten**, hochfeine **Seifen** zu Geschenkzwecken, Eau de Cologne usw.
Extrakte ausgewogen.
Hochfeine **Chokoladen und Pralinees, Baumbehang-Konfituren, Lametta, Glaskugeln, Lichthalter, Rauhreif.**
Christbaumlichte
Nicht tropfend! Nicht tropfend!
Sämtliche Artikel zur Weihnachtsbäckerei in allerbester Qualität.

Hemdblusen
in **Seide** und **engl. Flanell**
tadellos in Sitz und Ausführung
bis Weihnachten mit
10 Prozent Rabatt.
F. Petri.

Prakt. Weihnachtsgeschenk! Herders Lexikon, kpl., neu, m. Gestell, weit u. Pr. abzug. Näh. Ann.-Exp. E. Bendel, Ludgeristraße Nr. 12.

Armenseelen-Gebetbuch m. Totenzettelin vom Dom, Ludgeristraße, Bogen, Straßenbahn verloren. Wiederbring. Belohn. Näh. Gesch dss. Bl.

10 000 Mark auf 2. Hypothek, hinter Sparkasse gesucht. Offerten von Selbstverleiher u. O O 20 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Puppen, Sportwagen, Möbeln, Puppenhaus (gut erhalten) zu verkaufen. Näheres Geschäftsstelle.

Briefmarkensammlung, größtenteils Europamarken, zu verk. Marienthalstr 78, L. u 2

Praktische Geschenke

Lack Damen-Halbschuhe elegant **5,85**

Damen-Tuchschuhe mit Plüschrand extra Preis **1,00**

Kamelhaarstoff Damen-Schnallenstiefel . **2,00**

Unter Preis Nr. 23 bis 26 reine Ledersohle, Kamelhaarstoff-Schnallenstiefel . . **1,00**

Unter Preis Damen-Schuhe Imitiert Kamelhaar, Filz- u. Linoleumsohlen . . . **0,90**

Unter Preis Filz- u. Lederspaltsohle, Damen-Filzstoff . **0,90**

Enorm billiges Angebot.

Box Herren-Stiefel elegant, solide **6,00**

Chevreaux- Damen-Halbschuhe Lackkappe, hochelegant . **4,45**

Kinderstiefel braun, breite Fasson . . **1,00**

Lackkappe Herren-Roßleder-Stiefel, eleg. Sonntagsstiefel **6,00**

Schulstiefel Knopf-Stiefel

Nr. 31—35	27—30	25—16
2,95	2,45	1,95

Box- Stiefel, breite Fasson, Garantiequalität, Nr. 31—35 **3,85**

Zumnorde.

Richtig!



und sehr genau passend kleiden Sie Ihren Fuß mit

Salamander-Stiefel

20 Längen 6 Weiten

Stiefel-Längen:

34½ 35½ 36 36⅔ 37½ 38 38⅔ 39½ 40 40⅔ 41½ 42 42⅔ 43½ 44 44⅔ 45½ 46 46⅔ 47½

Stiefel-Weiten:

C. sehr schmal!
D. schmal!
E. schlank!
F. breit!
G. sehr breit!
H. extra breit!

MARKE SALAMANDER

Salamander
Münster Drubbel 19. Telephon 1696.

Fordern Sie Musterbuch!

Eilt! Eilt!

Nur wer seine
Weihnachts-Gans
bis Dienstag 12 Uhr bestellt, erhält diese, das Pfund zu
60 Pf. 70 Pf.
später für Mehrfracht
Preisaufstellung
Eier-Grosshandlung
früher Ludgeristr., jetzt
Kirchherrengasse 16
gleich hinter Lambertikirche.
Telephon No. 1445.

Gänse-Auskegeln.

Am **Sonntag, den 17. d. Mts.** feiert der Kegelklub **„Fidel"** beim Wirt **B. Jnkenbeck,** a. Kanal sein diesjähriges Weihnachts-Gänsekegeln. Nur prima Ware.
Der Kegelklub „Fidel".

5000 Mark.
Wer diskontiert 5000 Mk. Wechsel von zwei prima Akzeptanten gegen hohe Zinsen? Off. u. M M 18 an d. Gesch.

Waschmaschine,
wegebrauch., umständehalber billig zu verkauf. Gallitzinstraße 32, III. Etg., links.

M. LOEWENSTEIN

Ludgeristrasse 8.

Geschenk-Ausstellung.

einfach gediegen — **Neuheiten** — solide preiswert

In besonderem Raume übersichtlich ausgelegt:

Luxus-Schreibwaren
Lederwaren
Briefpapier
Marmor
Serpentin
Bronze
echt Silber

Füll-Halter — Royal Fox

und Kristall für den Schreibtisch.
Künstlerische Kalender. - Allerlei
prakt. Neuheiten für den Hausherrn.

Für die meisten der von mir aufgenommenen Neuheiten und die sämtlichen Fabrikate der Fabrik König & Ebhardt, Hannover ist mir der ALLEIN-VERKAUF für den Platz MÜNSTER übergeben.

SCHREIBMÖBEL AUSSTELLUNG
Eingang Torweg Renne.

Fabriklager der Soenneckenartikel. Alleinverkauf der Finkenrathmöbel.

Baum-Schmuck
Spezial-Ausstellung. Unübertroffene Auswahl aller Neuheiten.

Als Geschenke für Ihre Lieben

praktisch und begehrt, empfehle:

Weisse Toilette-Artikel:
Dosen, Kästen, Hülsen, Schalen, Kämme, Spiegel, Garnituren, Manikur, und als Spezialität weisse Bürsten in grosser Auswahl.

Parfümerien und Seifen:
In- und ausländische Fabrikate, darunter die neuesten Fantasie- und Blumendüfte von natürlichster Feinheit, mit und ohne Alkohol, Ia. Eau de Cologne, Seifen in eleg. Geschenkpackung in grosser Auswahl billigst.

Rasierzeuge und Stahlwaren:
zum Selbstrasieren vorzügliche Rasierapparate u. Messer, Pinsel, Becken, Seifen, Streichriemen, Spiegel, Haarschneidemaschinen und Scheren. — Riesen-Auswahl in Ia. Ia. echt **Solinger Taschenmesser.**

Wikö - Apparate:
das Beste zur Erlangung eines gesunden, frischen Teints. Apparate à 2.50 Mk., 4.00 Mk.

Lederwaren:
Portemonnaies aller Art, Zigarren-Etuis, Brieftaschen, hübsche Garnituren, Reisetaschen, und als Spezialität eine enorme Auswahl eleganter **Damen-Handtaschen.** (Zurückgesetzte Muster mit 20 Prozent Rabatt.)

Haarschmuck:
Die neuesten französ. Garnituren mit Steinchen u. Goldstiftchen billigst. Echt Schildpatt-Kämme, -Pfeile, -Spangen und Nadeln.

Sämtl. Toiletteartikel
als: Spiegel, Kopfbürsten mit und ohne Griff, Kleiderbürsten, Zahnbürsten, Taschenbürsten, Taschenspiegel in grosser Auswahl. Kammkästen, Schwämme, Manikur- und sämtliche Nagelpflege-Artikel als Polierer, Politur, Feilen, Scheren, Fingerformen, Nagelwasser usw.

Salzstrasse 57 — **Rhenania-Parfümerie** — Salzstrasse 57
vis-à-vis Feibes — H. Monhof jr. — vis-à-vis Feibes.

Städtische
Sparkasse Billerbeck, Westf.
(mündelsicher)
verzinst vom 1. Januar 1912 ab
sämtliche Einlagen mit
vier Prozent
bei täglicher Verzinsung.

Die Verzinsung beginnt somit mit dem ersten Tage nach der Einzahlung.
Die Bedingung der Jahreskündigung ist aufgehoben.
Einzahlungen können auch bei jeder Postanstalt auf unser Postscheckkonto **Cöln 13 410** kostenfrei erfolgen.
Billerbeck, den 4. Dezbr. 1911.
fi3a **Der Vorstand.**

Füllfederhalter
Arnold Lammers
Lamberti-Kirchplatz 3.
Telephon 1424.

Empfehle
» Weihnachtsbäume. «
W. Bußmann,
Gärtnerei, Mühlenweg 28.

Eine schwere, hochtragende **Kuh**
hat zu verkaufen
Froning in Havixbeck.

Nervöse Zahnleidende
werden fast schmerzlos, schonend und billig behandelt in m*
C. Bröcker's Zahnatelier
Inhaber: **J. Klugmann**
Münster i. W. Ludgeristraße 114.

200 Mark geg. hohe Zinsen, nur v. Selbstverkäf. gesucht. Off. u. L L 17 an d. Gesch. *

Zu 5 Proz. Zinsen suche ich 10 000 Mark prima Hypothek. Off. u. P P 982 an die Gesch.

Eilt Eilt

Beste und letzte 1 Mk. Lotterie des Jahres 1911.

Die Stunde naht

Die Entscheidung steht kurz bevor. — Montag Ziehungs-Anfang, Dienstag Fortsetzung.

Gew. **35 000** 1 × **10 000** 1 × **5000** etc.

Weihnachtslose à 1 Mk., Glückssortiment, 11 Lose 10 Mk. Gewinnlisten erscheinen vor Weihnachten.
„ 28 Lose nur 25 Mk.

Vivat Fortuna! Bei der **großen Berliner Lotterie** fiel der 6. größte **Hauptgewinn** auf die Nr. 145 517 in meine Glückskollekte!

Glückskollekte **Aug. Rolef,**
Münster i. W., Markt 37. Fernsprecher 235.
Telegr.-Adresse: Geldquelle, Münsterwestf.

Geld Geld

Beste und letzte 1 Mk. Lotterie des Jahres 1911.

Heute Sonntag ist mein Geschäft den ganzen Tag geöffnet.

A. K.

Karpfen
zum heil. Abend
empfiehlt
Anton Künne.

Für die Wurstezeit
Därme
gesalzen und trocken,
Pergamentdärme
Gewürze aller Art.
Spezialität:
Leberwurstgewürz
fertig zum Gebrauch.
Großes Lager in
Fleischhack-Maschinen und Ersatzteilen.
Chr. Soestmeyer
Münster i. W.,
Telgterstr. 10.
Fernruf 1363.
— Versand nach auswärts. —

Mehrere erstklassige, ganz neue
»» Pianinos ««
mit prachtvollem Ton, gebe ich b. Weihnachten sehr billig ab. Garantie 10 Jahre.
Th. Müller,
Paulstr. 7. — Fernspr. 820.

Weihnachts-Geschenke!
Hervorragend
getriebene
ziselierte
emaillierte
eingelegte
Metallarbeiten
aus
Bronce
Messing
Kupfer
Neusilber
sowie in Verbindung mit
Marmor
und
Email,
künstlerisch entworfen
oder
modelliert,
finden Sie in
reichster Auswahl
bei
W. A. Falger
Frauenstraße 43.
Ich bitte meine Schaufenster zu beachten. z4v

Als Festgeschenk verwendbar: Brillant-Ring 34, gold. H.-Uhr 60, dito Savonett 90, silb. Löffel 3, gold. H.-Kette 66, gold. Armband 38, silb. H.-Kette 8, gold. D.-Kette 105, silb. Suppenlöffel 18 u. 24, Teelöffel 8, antiker Milchschöpfer 10, dito Zuckersieb 10, dito Tortenschaufel 7 Mk. Kr.-Timpen 17/19, Rütter.

Gramola
(trichterloses Grammophon)
v. 65 Mk. an stets vorrätig.
M. Kneersche
Musikhandlung.
Mehrere fast neue Apparate gebe zu Einkaufspreisen ab. a*

Gute Singer-Famil.-Nähmaschine für 15 Mark und gutes Herren-Fahrrad für 25 Mk. zu verk. Näh. Gesch.

Fast neuer Wintermantel billig zu verkaufen.
Clemensstraße Nr. 35.

Preis-Abschlag
für die Weihnachtswoche.

HEINR. HILL
Münstersches Kaufhaus für Lebensmittel.

Ecke Altersteinweg u. Telgterstr.
Katthagen . . . . . Nr. 47
Hammerstrasse . . . . Nr. 46

Weselerstrasse . . . Nr. 28a
Warendorferstrasse . . Nr. 61
Wolbeckerstrasse . . . Nr. 89

Kanalstrasse . . . . . Nr. 30
Ecke Hansaring und Papenburgerstrasse.

Ich empfehle:

Feinstes 000 Mehl	10 Pfund	140 Pf.
Diamantmehl, d. allerfeinste	„	19 „
Kaisermehl in Beuteln billigst.		
süsse Mandeln	Pfund	135 „
ff. Citronat	„	85 „
Sultaninen	Pfd.	75, 65 „
Rosinen mit Steinen	„	55 „
gereinigte Korinten	„	39 „
Backpulver	10 Päckchen	43 „
Puddingpulver	10 Päckchen	43 „
Citronen-Essenz, Vanillezucker		
frische Citronen	10 Stück	48 „

weisser Bruchreis	Pfd.	14 Pf.
weichkochende Linsen	„	20 „
gelbe Erbsen	„	19 „

Priorato, weiß, rot ***	Flasche	120 Pf.
Malaga ***	„	180 „
Madeira ***	„	180 „
Vermouth ***	„	180 „
Scherry ***	„	180 „

*** Alleinverkauf der Firma Ed. Vissering, Leer.

Bordeaux .*.	Flasche	110 Pf.
St. Estèphe .*.	„	140 „
Margaux .*.	„	145 „

.*. H. Kappelhoff Ww. Sohn, Emden.

Blutwein „Nonne“	Flasche	110 Pf.
Kraftblutwein	„	125 „
Dalmatiner Blutwein	„	160 „
Mosel- und **Rheinwein** billigst.		

braunschw. Mettwurst	Pfd.	100 Pf.
delikate Leberwurst	„	65 „
ff. Rotwurst	„	65 „
magern und **fetten Speck**	„	73 „
Cervelatwurst, hochfein	„	145 „

Doppelte Rabattmarken
Mittwoch Donnerstag
Freitag Samstag Sonntag.

Apfelsinen

	Dutzend	32 Pf.
	„	45 „
	„	57 „
Wallnüsse	Pfund	45, 31 „
Haselnüsse	„	39 „
Feigen	„	37, 25 „
Kraehmandeln	„	85 „
Tannenbaum-Kakes, schön dekor.	„	75 „
„ „ „ „	„	60 „
Spekulatie bester (5½ Pfd. Mk. 3.00)	„	60 „
„ (7½ „ „ 3.00) schmackhafte Ware	„	43 „
Bruchprinten	„	45 „
Printen nach Aachener Art	„	50 „
Pfeffernüsse, Pflastersteine	„	45 „
Volkskakes	„	39 „
feiner Kaffee-Kakes	„	65 „
Schokolade und Marzipanteile	3 Stück 14 Pf.,	3 Stück 28 „
Christbaum-Konfekt	Pfund	90 „
Bonbon-Dessert, „Studentenfutter“	„	57 „
Pralinées	„	70 „
Schokolade-Plättchen	„	85 „

Tannenbaum-Lichte

bunt (Inhalt 24 u. 30 Stück)	24 Pf.
weiß (Inhalt 15 Stück)	28 Pf.
Renaissance (Inhalt 24 u. 30 Stück)	37 Pf.

Ich empfehle:

neue Apfelringe	Pfd.	58 Pf.
neue Pflaumen	Pfd.	49, 39 „
californ. Birnen	Pfd.	77 „
„ **Pfirsiche**	„	63 „
„ **Aprikosen**	„	89 „
feines Mischobst	„	55 „
Petroleum	Ltr.	17 „

neue Konserven:

Brechbohnen	2 Pfd.-Dose	45 Pf.
Schnittbohnen	2 „ „	45 „
Gemüse-Erbsen	2 „ „	45 „
Junge Erbsen	2 „ „	55 „
Mittelf. Erbsen	2 „ „	65 „
Erbsen m. **Karotten** junge	2 Pfd.-Dose	70 Pf.
Stangen-Spargel dünn	2 „ „	125 „
Stangen-Spargel ca. 50/60	2 „ „	165 „
Stangen-Spargel ca. 40/50	2 „ „	168 „
Apfelmus, hochf.	2 „ „	70 „
Birnen	2 „ „	75 „
Kirschen	2 „ „	80 „
Mirabellen	2 „ „	85 „
Pflaumen	2 „ „	57 „
Reineclauden	2 „ „	90 „

Diese Preise nur bis Weihnachten.

Almeria-Trauben	Pfd.	45 Pf.
Schokoladen-Pulver	„	65 „
Kakao	„	73 „
Riegel-Schokolade	2 Riegel	25 „
Hill's Malzkaffee	½ Pfd.-Paket	30 Pf.
Hill's Kornkaffee	½ „ „	35 „

Beides mit Gutschein.

Zum Backen
Braten und als **Brotaufstrich** empfehle ich:

Meine Pflanzenbutter-Margarine:

Palme	per Pfd.	80 Pf.
Mira	½ Pfd.-Karton	85 Pf.

und als bester Ersatz für Süßrahmbutter:
meine Spezialmarke **„Alarm“** per Pfd. 100 Pf.

Schweineschmalz	per Pfd.	61 Pf.
Kokospflanzenfett, schneeweiß, Ia. Qualität	per Pfd.	59 Pf.
Dicke Eier zum Backen	15 Stück	100 Pf.

In **gebr. Kaffee** liefere ich trotz der enormen Preissteigerungen dieses Artikels **gute Qualitäten 145 150 155** Pf.

Hotel Deutscher Kaiser
Heute:
Konzert
— Entree frei. —

Geflügelzuchtverein
„Phönix“.

1. Lokal-Geflügel Ausstellung
heute, **Samstag,** und morgen **Sonntag,** den 16. und 17. d. Mts., im **Gasthof Fröud** Warendorferstraße.
Eintritt 30 Pfg. Eintritt 30 Pfg.
Zum Besuch ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Kaiser-Panorama

Aegidiistraße 5
Filiale aus Berlin (Passage).
Vom 17. Dezbr. bis 24. Dezbr.
Italien.
Garda-Ledro-See u. Umgebung
Geöffnet von morgens 10 bis abends 9 Uhr. a2t

Kath. Gesellen-Verein.
Münster i. W.
Sonntag, den 17. Dezember morgens 7 Uhr,
gem. heil. Kommunion
in der Lambertii-Kirche.
Mittags 2½ Uhr
Andacht
in der Clemens-Kirche.
Abends 8 Uhr
Versammlung.
Vortrag (Domprediger Dr. Donders).
Gesangsvortr. (Herr Müller).
In der Abendversammlung wird bereitwilligst weiteren Kreisen Zutritt gewährt.
Der Vorstand.

Konservatorium der Musik.
Sonntag, d. 17. Dezember, — abends 8 Uhr — im **Zoologischen Garten:**
Operette-Aufführung
Zum letzten Mal
Die sieben Töchter
Operette in 4 Akten von Angely-Toricolo. a25
Num. Platz 80 Pfg., unnum. Platz 50 Pfg., bei Bisping, im Konservat. u. an d. Kasse.

Restaurant
Jodokus Wielers
Sonnenstr.-Ritterstr.-Ecke.
— Heute: —
Gr. Familien-Konzert.

D. H. V.
Sonntag, d. 17., abends 8½ Uhr:
Reichskapelle.
— Unterhaltungs-Abend. —

Dortmunder Kind'l.
Liddy Waldow
(Operettensängerin).
Willy Meilryck
(Humorist).
Heute, Sonntag:
Frühschoppen-, Nachmittags- und Abend-Konzert.

†
Die Sechswochen-Seelenmesse
für das verstorbene
Fräulein
Marg. Zimmermann
findet statt am Dienstag, den 19. Dez., morgens 10 Uhr, im hohen Dome, wozu freundlichst eingeladen wird.

Mertens Kleinmöbel-Ausstellung

Ludgeristrasse 34. Münster i. W. Harsewinkelgasse 23.

ist sehenswert!

Beachten Sie meine 9 grossen Schaufenster!